

Geglückte Nachfolgeregelung für die Reinacher Arztpraxis Steiner:

Dr. med. Markus Steiner heisst seinen Nachfolger, Dr. med. Bernd Heinrich, willkommen und öffnet ihm symbolisch die Türe zur Gemeinschaftspraxis am Gerbeweg. (Bilder: msu.)



Kontinuität im Reinacher Ärztehaus

FRAGEN AN DEN NACHFOLGER

Dr. med. Bernd Heinrich

Am kommenden 1. September wird Dr. med. Bernd Heinrich (40) die Nachfolge des langjährigen Orthopäden Dr. med. Markus Steiner antreten. Er wird sich im Ärztehaus der Familie Steiner am Gerbeweg in Reinach seine Praxis einrichten und gleichzeitig seine Tätigkeit als Belegarzt am Asana Spital Menziken aufnehmen. WB-Redaktor Martin Suter hatte Gelegenheit, dem Facharzt für Orthopädie und Unfallchirurgie die nachfolgenden Fragen zu stellen.

Bernd Heinrich, können Sie sich unseren Lesern bitte kurz vorstellen?



Das mache ich sehr gerne! Ich wurde 1975 in Stuttgart geboren und studierte nach Abschluss des Gymnasiums an der Eberhard-Karls-Universität in Tübingen Medizin. Seit 2010 arbeite ich als Facharzt für Orthopädie und Unfallchirurgie. Ich bin verheiratet mit Dr. Ester Heinrich-Szentgyörgyi (meine Frau stammt aus Ungarn), und zu unserer Familie gehören auch die beiden «Sonnenscheine» Carla (6) und Julia (3).

Sie stehen im Alter von 40 Jahren beruflich mitten im Leben. Lässt Ihr jüngster Schritt, sich im Oberwynental mit einer eigenen Praxis niederzulassen, auf eine langfristige Perspektive schliessen?

Den Schritt, samt Familie in eine neue Umgebung zu zügeln, um eine orthopädische Praxis zu übernehmen, habe ich aufgrund der langfristigen Perspektive gemacht. Bereits seit 2 bis

3 Jahren habe ich mit dem Gedanken gespielt, mich in einer eigenen Praxis, verbunden mit einer Belegarztstätigkeit, niederzulassen. Für mich bietet sich dadurch die Gelegenheit, meine Patienten vom Erstkontakt bis zum Behandlungsabschluss zu betreuen! Eine Option, die man als angestellter Arzt in einem grossen Krankenhaus nicht hat.

Was gab den Ausschlag für das Oberwynental?

Den Ausschlag, mich für das Oberwynental zu interessieren, gab eine Anfrage meines ehemaligen Arbeitskollegen Dr. Michael Kettenring, ob ich nicht die Nachfolge von Dr. Steiner antreten wolle. Ich kenne Dr. Kettenring aus unserer gemeinsamen Zeit am Regionalspital Toggenburg sehr gut, unsere «Chemie» stimmt und wir teilen dieselbe Arbeitsauffassung. Das ist für eine Gemeinschaftspraxis, wie wir beide sie führen werden, von elementarer Bedeutung.

In Reinach betrete ich kein Neuland. Ich habe die Schweiz, Land und Leute, in ihrer Art bereits kennen und schätzen gelernt. So gesehen bin ich guter Dinge, dass mein Engagement in Reinach zu einer langfristigen, von Erfolg gekrönten Sache werden wird.

Eine Frage zum Elternhaus, zur Kindheit und Jugend: Kommen Sie aus einer Arztfamilie oder wie ist das mit Ihrer Berufswahl damals gelaufen?

In meiner Familie gibt es keine Ärztedynastie. Im Gegenteil: Mein Vater war Betriebswirt und meine Mutter Sekretärin, und beide hatten für mich eine entsprechend «wirtschaftlich» geprägte Laufbahn vorgesehen. Den Zugang zur Medizin und meinem heutigen Beruf fand ich erst nach dem Abitur. Ich leistete meinen Zivildienst in einem Krankenhaus und stellte hier fest, wieviel mir Menschen und die Möglichkeiten, ihnen zu helfen, bedeuteten.

Sie sind einerseits Facharzt für Orthopäde, andererseits Unfallchirurg. Welche menschlichen Teile lassen sich im Bereich Wiederherstellungschirurgie nach einer unfallbedingten Verletzung wieder «rekonstruieren»?

Unfallchirurgen sind Ärzte, die Verletzungen des Bewegungsapparates behandeln. Hierbei haben wir heute die Möglichkeit, nahezu alle verletzten Körperteile zu rekonstruieren. Das Ziel, das Optimum, ist die Wiederherstellung der ursprünglichen, möglichst beschwerdefreien Funktion. Jedoch bestimmt die jeweilige Verletzungsschwere das Ergebnis der Behandlung entscheidend mit. Und das Ergebnis der Operation ist dabei nur die Basis einer erfolgreichen Rehabilitation, die von vielen weiteren Faktoren abhängt, z.B. Alter und Begleiterkrankungen des Patienten, «Mitarbeit» des Patienten, Physiotherapie etc..

Wo stösst die ärztliche Kunst im Bereich der Wiederherstellungschirurgie an Grenzen und ist mit ihrem Latein ebenfalls am Ende?

Die Abteilung für Unfallchirurgie und Orthopädie der Oberschwabenklinik Ravensburg, in der ich die letzten dreieinhalb Jahre als Oberarzt tätig war, fungierte als überregionales Traumazentrum. Ich habe Unfallopfer mit schweren und schwersten Unfallverletzungen behandelt und operiert. Es gibt dabei Verletzungskonstellationen, bei denen zunächst das Überleben im Vordergrund steht und man an die Grenzen des Machbaren gerät. Ein hochqualifiziertes Behandlungsteam aus Chirurgen, Narkoseärzten, Pflegern etc. ist in solchen Fällen gefordert.

Ist die Unfallchirurgie am Spital Menziken, wo Sie künftig als Belegarzt tätig sein werden, eine neue Disziplin?

Nein, Unfallverletzte werden hier schon seit Jahren behandelt und operiert. Ein Unfallchirurg behandelt beispielsweise auch einfache Arm- und

Beinbrüche, die auch ohne Operation mit einem Gips zur Ausheilung gebracht werden können. Mein Ziel ist es, das etablierte Team aus erfahrenen Chirurgen am Spital Menziken zu ergänzen und zu unterstützen. Unser Ziel, zum Wohle der Patienten, ist die Behandlung Unfallverletzter auf höchstem Niveau.

Beim Fliegen sind die Starts und Landungen besonders risikobehaftet. Welches sind aufgrund Ihrer Erfahrungen die kritischsten Momente eines chirurgischen Eingriffs?

Eine gute Frage! Grundsätzlich gilt es festzustellen: Unfallchirurgie und Orthopädie sind zwei verschiedene Welten. In der Orthopädie, z.B. bei der Implantation eines künstlichen Hüftgelenks, lässt sich der Eingriff viel besser planen. Aufatmen kann der Operateur vielleicht dann ein erstes Mal, wenn die Prothese optimal am geplanten Ort gesetzt ist.

Anders häufig in der Unfallchirurgie. Hier kann, beispielsweise bei Mehrfachverletzten, der Faktor Zeit eine entscheidende Rolle spielen. Innewert Kürze müssen Verletzungen erkannt und eine Behandlungsstrategie erarbeitet werden, um Patienten aus einer möglicherweise unmittelbar lebensbedrohlichen Situation herauszuführen und zu stabilisieren. Die Therapie läuft hier schon zum Teil vor und während der Untersuchung.

Nach welchen Kriterien legen Sie als Facharzt das Vorgehen fest, ob bei der Implantation eines künstlichen Hüft- oder Kniegelenks nun eine «klassische» Operation oder die minimal-invasive Operationstechnik zur Anwendung gelangt?

Im Prinzip ist die Forderung des Patienten nach einer minimal-invasiven Operationstechnik verständlich und auch berechtigt. Allerdings sind nicht alle Menschen dafür geeignet. Hier gilt es, die individuellen Besonderheiten des Patienten, beispielsweise Alter, Voroperationen, Begleiterkrankungen, starkes Übergewicht etc., zu

berücksichtigen. Im Hinterkopf des Orthopäden spielt auch die Überlegung eine wichtige Rolle, dass die minimal-invasiven Operationstechniken, die hervorragenden Langzeitergebnisse der seit vielen Jahren bewährten «klassischen Eingriffe» erreichen müssen.

Was ist bzw. wäre für Sie als Facharzt der ultimative Albtraum?

Schwer zu akzeptieren ist für mich, wenn ich meine Erwartung an eine Behandlung oder diejenige des Patienten, aus welchen Gründen auch immer, nicht vollständig erfüllen kann. Das kann einen auch nachts beschäftigen... Durch eine sorgfältige Analyse der Situation und durch einen offenen Umgang im Gespräch mit dem Patienten kann dann im Verlauf, Gottseidank, zumeist das Bestmögliche gemeinsam erreicht werden.

Ihr Vorgänger Markus Steiner hat die Administration als zunehmend belastender und den Umgang mit Versicherungen als zunehmend schwieriger bezeichnet. Sehen Sie das auch so?

In diesem Punkt hat Markus Steiner recht... wobei ich schon damit «gross geworden» bin. Die Dokumentationspflicht wird immer komplexer, umfassender und damit zeitaufwändiger. Wo der administrative Aufwand zur Verbesserung der Ergebnisqualität zum Wohle des Patienten beiträgt, sollte er unterstützt werden.

Was bedeutet Ihnen die Familie und welchen Hobbies gehen Sie nach?

Meine Familie ist mein absoluter Rückhalt und Tiefgang. Sie bedeutet mir nebst dem Beruf absolut am meisten, und nichts anderes liegt mir mehr am Herzen als ihr Wohl. Zu meinen Hobbies: Wenn es mir die Zeit erlaubt, schwinge ich mich gerne aufs Rennrad. Daneben gehören das Bergwandern, Alpin-Skifahren und Musik der verschiedensten Stilrichtungen ebenfalls zu meinen Freizeitaktivitäten.